

Umsonst und draußen?

Das Außengelände neu entdecken

Leonie Reister, Hans Jürgen Beins



„Umsonst und draußen“ war die spontane Assoziation zu unseren psychomotorischen Angeboten im Außengelände von Kindertageseinrichtungen und im Wald. Psychomotorische Projekte und Ideen mit vorhandenem Material auch draußen umzusetzen, gehört zu unserer alltäglichen Praxis in Kitas und Schulen und wir sammeln dabei viele positive Erfahrungen – wie im Folgenden beschrieben. Die Bewegungsflächen sind größer, sodass die Kinder mehr Platz zum Rennen, Hüpfen und Springen haben, die Luft ist frisch und der Geräuschpegel erträglich.

Dass das „Draußen spielen – ein unterschätzter Motor der kindlichen Entwicklung“ (Richard-Elsner 2018) ist, sollte wieder stärker ins gesellschaftliche Bewusstsein rücken. Der vielfach beschriebene Bewegungsmangel, der zu einer Zunahme von Übergewicht im Kindesalter führt, oder die alarmierende Zahl der Kinder mit Kurzsichtigkeit (Generation Kurzsichtigkeit, Arte 2017) sollten uns nachdenklich machen: „Fast ein Viertel der Weltbevölkerung leidet unter dieser Form der Fehlsichtigkeit. Vor allem in Asien ist Kurzsichtigkeit allgegenwärtig – in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul sind Normalsichtige sogar eine Seltenheit. Unter den 20-Jährigen sind rund 95 Prozent von Kurzsichtigkeit betroffen. Europa ist von solchen Zahlen zwar noch weit entfernt, doch auch hier liegt der Anteil kurzsichtiger Jugendlicher mittlerweile schon bei knapp 50 Prozent.“ Forscher führen die Ursachen darauf zurück, dass sich die Kinder in der frühen Kindheit zu wenig im Tageslicht aufhalten. Wenn Kinder draußen spielen und sich bewegen, finden sie natürliches Tageslicht und tun einiges für ihre Gesundheit.

Trotz der offensichtlichen Vorteile des Spiels unter freiem Himmel stellen sich schon die ersten Fragen: Welche Wald-, Wiesen- und Bewegungsflächen sind vorhanden und wie sind sie gestaltet? Wie gut ist die Luft in unseren Städten tatsächlich? Werden die Geräusche, die bei freudvollem Kinderspiel entstehen, von der Umgebung begeistert aufgenommen oder zumindest toleriert? Offensichtlich hat der Rheinländer mit seiner Redensart „Nix ist umsonst“ mal wieder Recht. Natürlich erweitern sich die pädagogischen Möglichkeiten, wenn Wald und Wiese in der Nähe sind oder eine naturnah gestaltete große Fläche zur Verfügung steht. Leider gibt es solche Flächen und ein solches Außengelände heute selten umsonst. Dass wir auch für eine gute Luft in unserer Umwelt etwas tun müssen, machen uns nicht zuletzt engagierte, junge

Menschen bei den „Fridays for Future“-Demonstrationen deutlich. Vermutlich kennen Sie auch Beispiele, wo spielende Kinder als Belästigung erlebt werden, während satte Motorengeräusche zum guten Klang gehören. Weitere Einwände ließen sich problemlos finden, um die praktischen Anregungen, die wir aufzeigen, nicht umzusetzen – frei nach dem Motto „wer etwas tun will, sucht nach Wegen. Wer etwas nicht will, sucht nach Gründen“.

Wer also weiterliest, sollte wie wir auf der Basis vorhandener Möglichkeiten nach Wegen suchen wollen. Unabhängig davon sind wir der festen Überzeugung, dass eine gute räumliche und personelle Ausstattung von Kitas, Schulen und Therapieeinrichtungen eine wesentliche Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit darstellt! Die Improvisationsgabe vieler Erzieher*innen oder Lehrer*innen, die die schlechten Rahmenbedingungen mit hohem Engagement kompensieren, ist keine Seltenheit und widerspricht nicht der Forderung nach anregenden Spielflächen und einer besseren Ausstattung. Hier sind Städte und Kommunen und ihre politischen Entscheidungsträger gefordert, naturnahe Spiel- und Freiräume zu schaffen.

1. Psychomotorik in der Natur?

Wenn wir von „Natur“ sprechen, gibt es unterschiedliche Assoziationen. Überlegen Sie einen Moment, welche Bilder Ihnen bei dem Begriff in den Sinn kommen. Ist die Natur für Sie mit „grün“, also mit Wald und Wiesen verbunden, oder haben Sie Berge, Meere oder Tiere vor Augen? Es könnte auch unsere Landwirtschaft mit ihren Produkten sein. Für Manche bedeutet „in der Natur sein“ ein Survival-Abenteuer inklusive Feuer machen und Jagen gehen, für Andere Urlaub im noblen Berghotel mit Panoramablick. Alltagssprachlich hat der Begriff Natur viele Bedeutungen und er lässt sich nur schwer definieren. Schon ein erster Blick auf Wikipedia „Natur“ (2019) verdeutlicht uns die häufig getroffene Unterscheidung zwischen Natur und Kultur: „Natur bezeichnet als Leitkategorie der westlichen Welt im Allgemeinen das, was nicht vom Menschen geschaffen wurde, im Gegensatz zur (vom Menschen geschaffenen) Kultur; so bezeichnet man beispielsweise mit dem Begriff Kulturlandschaft eine vom Menschen dauerhaft geprägte Landschaft. Ob der Mensch selbst zur Natur gehört oder nicht, ist bereits nicht mehr gesellschaftlicher Konsens.“ Die Beziehung von Natur, Kultur und Mensch wirft bis heute philosophische und naturwissenschaftliche Fragen auf. Jeder

Mensch definiert Natur für sich und wird hierbei durch seine Gefühle, bisherigen Erfahrungen und Erlebnisse beeinflusst. Für die psychomotorische Arbeit in und mit der Natur ist es hilfreich, sich dieser Subjektivität bewusst zu werden. Die individuelle Auffassung von Natur prägt die Haltung des Psychomotorikers und somit auch maßgeblich die psychomotorische Entwicklungsbegleitung von Kindern. An dieser Stelle möchten wir auf das grundlegende Werk von Späker (2017) verweisen, der diesen Zusammenhang ausführlich aufzeigt und einen umfassenden Überblick gibt, welche Bedeutung der Naturraum für die pädagogische und therapeutische Arbeit heute hat.

Psychomotorische Angebote in Kitas, Schulen oder der Therapie finden häufig in Turnhallen oder speziellen Bewegungsräumen statt. Auch wenn es unterschiedliche psychomotorische Ansätze gibt, die die Handlungsfähigkeit der Kinder erweitern sollen, stehen bewegte, spielerische Aktivitäten im Mittelpunkt, die vielfältige Körper-, Material- und Sozialerfahrungen eröffnen (vgl. Beudels u. a. 2019, Zimmer 2019). Z. B. werden in Bewegungslandschaften in Turnhallen natürliche Lebensräume nachgeahmt und bespielt, wenn Kästen, Matten und Taue zu Gräben, Hügeln und Lianen werden. Der Bezug zur Natur spielt auch in der psychomotorischen Praxis in Innenräumen eine wichtige Rolle. So werden gern Naturmaterialien zum Entspannen oder zum Bauen (vgl. Beins & Klee 2014) eingesetzt.





Neben der psychomotorischen Praxis in Innenräumen sind primäre Naturerfahrungen ein wichtiger Teil dieser ganzheitlichen Förderung. Idealerweise finden Angebote direkt im Außengelände, im Wald oder auf der Wiese statt. So schaffen sich Kinder z. B. auf Bewegungsbaustellen mit Hilfe von Brettern, Reifen, Kisten etc. eigene Spiellandschaften, in denen sie balancieren, wippen oder schaukeln.

Wir wollen unser Augenmerk auf zwei mögliche Praxisfelder legen. Im Projekt **BIWAK** (Psychomotorisches BonnerInklusivesWaldAbenteuerfürKinder), das der Förderverein Psychomotorik Bonn 2019 durchführte, wurde ein abwechslungsreiches Waldgelände für eine inklusive Freizeit mit Kindern ab 9 Jahre gewählt (siehe Projektbericht auf Seite 22 f.). Diese weitläufige, abwechslungsreich geformte Landschaft, geprägt durch Mischwald, Hügel, einen Bachlauf und viele Lebewesen, eröffnet viele kleine und große Abenteuer. Darüber hinaus sollen die Möglichkeiten des Außengeländes als psychomotorischer Erfahrungsraum verdeutlicht werden.

2. Das Außengelände – Raum für psychomotorische Erfahrungen

Bewegung und Spiel mit allen Sinnen sollten bei der Gestaltung des Außengeländes einer Kindertagesein-

richtung im Mittelpunkt stehen. Raum zum Be-Greifen, Er-Fassen und Er-Fahren, ein Spielraum, der die Kinder berührt. Für die Gestaltung eines naturnahen und sinnvollen Außengeländes gibt es in den letzten 25 Jahren viele gute Beispiele (vgl. Cox 2000, Lange 2016, Lensing-Conrady 2019, Seeger 2002 u.a.). Dabei werden auf der Grundlage beobachteter und geäußelter kindlicher Bedürfnisse Flächen geschaffen, die unterschiedliche Funktionen haben. Ein modelliertes, der Natur nachempfundenes Gelände mit Bäumen, Büschen, Pflanzen und mit freien Bewegungsflächen wird ergänzt durch Flächen, die Erfahrungen mit mobilen Fahrgeräten zulassen.

Die Schaukeln, Rutschen oder Klettermöglichkeiten sind ins Gelände eingepasst und nicht wahllos auf der Fläche verteilt. Auch ein großer Sand-, Wasser- und Matschbereich wird in der Regel integriert. Obstbäume, Beerengärten und Kräuterspiralen eröffnen Geschmacks- und Geruchserlebnisse, und selbst gefertigte Insektenhotels und Nistkästen schaffen ein Gefühl für das Zusammenleben von Menschen, Tieren und Pflanzen. Ein solches Außengelände muss – wie die Bäume und Büsche – wachsen und es will gepflegt werden.

Bis heute werden bei Neu- und Umgestaltungen langweilige Außenflächen geschaffen, auf denen nur ein paar geprüfte Spielgeräte verteilt werden. Dabei spielen leider nicht immer die möglichen motorischen und sensorischen Erfahrungen, die die Kinder machen könnten, die erste Geige. So hat schon die errechnete Pflegezeit beim Rasenmähen die Modellierung manches Geländes verhindert. Auch werden die Erfahrungen der Erzieher*innen vor Ort bei der Gestaltung nicht immer wertgeschätzt und einbezogen. Die vielen guten Beispiele (s. o.), die in Büchern und Fachartikeln dokumentiert sind, sollten genutzt werden. Ebenso lohnt die Einbeziehung von Fachleu-



ten bei der Planung und Gestaltung eines individuell angepassten Außengeländes. Dies vermeidet unnötige Kosten durch eine spätere Nachbesserung.

3. Draußen spielen – Spielen im Außengelände

Es ist deutlich geworden, dass die Gestaltung des Außengeländes großen Einfluss auf das Spiel und die Bewegung der Kinder nimmt. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Haltung der Eltern und Erzieher*innen. So wird dem draußen Spielen im pädagogischen Alltag nicht immer genug Raum gegeben, da Förderprogramme, Bastelaktivitäten oder Tischspiele als lehrreicher angesehen werden. Auch ein großes Sicherheitsbedürfnis und die Angst vor Unfällen verhindern manches kleine Abenteuer – obwohl nachgewiesen ist, dass psychomotorische Spielaktivitäten im Kindergarten das Unfallrisiko der Kinder minimieren (vgl. Vetter u. a. 2008). Bei Elternvorträgen und in Fortbildungen haben wir Erwachsene angeregt, sich ihre eigene Spielwelt in der Kindheit bewusst zu machen. Häufig wird das Spiel draußen mit anderen Kindern beschrieben, bei dem Erwachsene kaum vorkommen. Jahrzehnte später schildern Erwachsene mit leuchtenden Augen ihre Erlebnisse und beschreiben die Spielsituationen im Detail – kleine Abenteuer im Wald, im Hinterhof, am Bachlauf oder auf der Spielstraße. Dabei werden häufig auch Bewegungsspiele wie Gummistiefel, Hüpfekästchen, Seilspringen, Versteck- oder Fangspiele beschrieben. Mit dem Blick auf die heutige Lebenswirklichkeit der Kinder wird dann häufig genannt, dass den Kindern heute Raum, Zeit und Spielpartner für solche Bewegungsaktivitäten fehlen.

Auch wenn unsere Lebenswelt einem ständigen Wandel unterliegt, bleibt das Spielen für die kindliche Entwicklung enorm wichtig und braucht Raum und Zeit



(vgl. Fischer 2015, Zimmer 2019). Apelle für ein sinnvolles Kinderspiel wie „Lasst unsere Kinder spielen!“ (Zimpel 2016) oder „Die spielen ja nur!?“ (Beins & Cox 2011) erscheinen manchem Kritiker im Digitalzeitalter als Überbleibsel aus einer anderen Zeit. Erwachsene können mit ihrer Haltung zum Spiel und mit der Gestaltung von Freiflächen Kindern zentrale Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen.

In der psychomotorischen Praxis gibt es Raum für selbsttätiges Handeln und Herausforderungen für ein soziales Miteinander in der Gruppe. In unserer Praxis ermöglichen wir je nach Ort und Entwicklungsstand der Kinder offene und strukturierte Aktivitäten. Bei einer kreativen, sozialkompetenten Gruppe, die in einem anregenden Außengelände oder Wald spielt, fühlt sich der begleitende Erwachsene schnell überflüssig, denn die Kinder machen „ihr Ding“. Spielanregungen mit klassischen Spielmaterialien wie Seilen oder Reifen und Spiele zur individuellen und sozialen Wahrnehmung (s. u.) können die Spielmöglichkeiten ergänzen und für den Einzelnen Zugänge zur Gruppe schaffen. Insofern sind die unten aufgezeigten Praxisbeispiele Möglichkeiten, die sich ins kindliche Spiel einbringen lassen (zur Begrüßung, Verabschiedung, Strukturierung einer Situation ...). Sie sind nicht so gedacht, dass sie mit den Kindern „abgearbeitet“ werden. Im Idealfall entwickeln die Kinder mit der Spielidee oder dem Material ihre eigenen Ideen oder spielen ihre eigenen Themen.

4. Spielanregungen für draußen

Viele Bewegungs- und Wahrnehmungsspiele aus der psychomotorischen Praxis lassen sich auch im Außengelände und z. T. im Wald umsetzen (vgl. Beudels u. a. 2019). Die Beispiele sollen auch dazu anregen, die ein oder andere Turnstunde ins Außengelände zu verlagern und Kindern Zugang zu vorhandenen Spielgeräten zu verschaffen. Das Spielen mit Gymnastikreifen oder Seilen, aber auch alte Kinderspiele gehören nicht unbedingt zur Alltagserfahrung vieler Kinder. Hier können die ein oder andere Spielanregung, die Freiwilligkeit, Freiraum und kreative Weiterentwicklung das Spielgeschehen bereichern. So dienen kurze Spielseile den Kindern dazu, etwas zu befestigen, Pferdchen zu spielen, sich mit anderen zu verbinden, ein Gefängnis zu bauen oder Knoten zu üben. Auch Gymnastikreifen wurden früher zum Spielen mit auf die Straße genommen und bieten damals wie heute besondere Bewegungsanregungen.



4.1 Spiele mit dem kurzen Seil

► **Schlangen fangen:** Jedes Kind hat ein buntes Seil und versucht, dieses auf der Wiese hinter sich her zu schlängeln. Nun versuchen die Spielleitung oder die Kinder die anderen Schlangen für kurze Zeit zu fangen, indem sie auf das Seil der Anderen treten. Dabei kann gerufen werden: „Ha, ich habe dich – 1, 2, 3, du bist wieder frei!“

► **Sonnentrage:** Alle befestigen ihr Seil mit einem Ankerstich (zur Knotenkunde siehe z. B. Schwarzer 2006, Heisel 2011) in der Mitte an einer Bandschlinge und legen es sonnenförmig auf den Boden. Ein Kind setzt sich nun in die Mitte auf die Sonnentrage und wird durch gemeinsames gleichzeitiges Ziehen aller anderen Kinder getragen.

► **Spaghetti-Salat (vgl. Fotos oben):** Alle Kinder kommen im Kreis zusammen und stecken einen Arm in die Mitte. Dabei halten sie ihre Seile an einem Ende fest und verwirbeln sie wie Spaghetti in einem Kochtopf. Ist die Verwirrung groß genug, legen sie das Seilende in der Hand auf den Boden. Nun versucht jeder Einzelne, sein Spaghetti-Ende mit bloßen Augen im „Salat“ wieder zu finden. Variante: Ein Finger zum Nachfühlen kann helfen.

► **Seilschnecken legen:** Variante für Profis: mit geschlossenen Augen

4.2 Seilspiele mit dem langen Seil

Mit alten Kletterseilen (ausgerangiert aus der Kletterhalle), langen Statikseilen (aus dem Bergsport) sowie Slacklines lassen sich im Außengelände und im Wald Niedrigseilkonstruktionen zum Klettern und Hangeln entwickeln (Schwarzer 2006, Heisel 2011), aber es gibt auch einfache Spielanregungen für den Alltag.

► **Seilschlag („Galaxy“):** Ein Seil wird von der Spielleitung (plus Verankerung am Baum) so geschwun-

gen, dass kleine oder große Wellen entstehen. Die Kinder versuchen nun, von der einen Seite auf die andere zu kommen, ohne von den Wellen berührt zu werden. Hier gibt es viele Variationen: Z. B. durchreisen sie verschiedene Stern-Tore mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden, um auf andere Planeten zu reisen: einzeln über einen Blitz (Seil) hüpfen, zu zweit durch ein schwingendes Seil gehen, die gesamte Gruppe versucht in einem bestimmtem Rhythmus über das bewegte Seil zu kommen.

Der Schwierigkeitsgrad lässt sich den motorischen Möglichkeiten aller Altersgruppen anpassen. Bei jüngeren Kindern ist bei dem Spiel eine Zauberschnur geeignet, bei älteren Kindern ein dünnes Statikseil.

► **Gemeinsam im Gleichgewicht:** Durch Verknöten der Seilenden entsteht ein großer Seilkreis. Alle Kinder verteilen sich nun gleichmäßig um den Kreis und greifen mit beiden Händen das Seil. Nun lehnen sie sich mit gestreckten Armen vorsichtig nach hinten. Die Spielleitung kann weitere Bewegungsaufgaben stellen: Z. B. gemeinsames Hinsetzen und Aufstehen oder sich mit dem Rücken von innen an den Seilkreis anlehnen und sich dann als Gruppe bewegen.

► **Wald- und Wiesenkarussell:** Alle halten sich außen an einem großen geschlossenen Seilkreis mit einer Hand fest, lehnen sich nach außen und laufen erst langsam und dann immer schneller im Kreis herum (Lied: „Auf der grünen Wiese steht ein Karussell“). Dabei klare „Stopp“-Regeln einführen, sobald jemand loslässt oder fällt.

► **Waldmonster:** Mit verschiedensten Seilen (lange, kurze und bunte) legen Kinder ein Waldmonster auf den Boden und können dieses anschließend befüllen, bespielen oder erweitern.

► **Erlebnispfad:** Ein langes Seil wird von Baum zu Baum gespannt – auf dem Hinweg versuchen die Kinder mit geschlossenen Augen, dem Seil zu folgen; zurück wird versucht, mit offenen Augen den gleichen Weg zu bewältigen, aber oh nein, das Seil ist verschwunden ...

4.3 Spiele ohne Material

► **Kamera und Fotograf:** Es werden Paare gebildet (eine Kamera und ein Fotograf). Durch Führen und Ausrichten sind fünf Lieblingsorte draußen zu „fotografieren“ – später berichtet die „Kamera“ über die gemachten Bilder.

► **Wald- und Wiesendetektiv:** Die Kinder werden auf die Suche nach bestimmten Naturmaterialien in

den Wald geschickt. Z. B. suchen alle etwas Hartes, Weiches, Rundes, Glattes, Raues, drei lange Grashalme, drei gleichfarbige Dinge, einen weißen Kieselstein ... Variante: Die Beschreibungen der Materialien wird als Geschichte erzählt und ergibt am Ende ein Bild, eine Lösung oder führt zum Ende der Geschichte.

► **Baumstamm erfühlen lassen:** Je zwei Kinder bilden ein Team; eines schließt die Augen und wird zu einem Baum geführt und darf die Rinde nur mit den Händen ertasten. Anschließend wird es wieder zum Ausgangspunkt zurückgeführt und versucht nun, mit offenen Augen den erfühlten Baum wiederzufinden.

► **Laufen in der Baumkrone:** Die Kinder bekommen einen kleinen Handspiegel und versuchen nun, mit dem Blick in den „Rückspiegel“ rückwärts zu gehen. Alternativ können die Kinder den Handspiegel unter ihre Nase halten und gehen mit Blick in die Baumkronen durch den Wald.

► **„Omas Apfelbaum“:** Auf der einen Seite hängen im Garten der Oma die saftigsten Äpfel an einem Baum (z. B. rote Bälle, Säckchen, Tannenzapfen etc.), die Kinder sind auf der anderen Seite und versuchen diese zu stehlen. Die Oma dreht sich um und sagt: „Eins-zwei-drei-Apfel-vorbei“. Solange die Oma nicht schaut, dürfen die Kinder sich dem Apfelbaum nähern; sobald die Oma sich umdreht, müssen sie stehen bleiben, denn dann kann die Oma mit ihrer Kurzsichtigkeit sie nicht entdecken. Pro Weg kann ein Kind nur einen Apfel tragen, dieser muss sicher in den Garten der Kinder gebracht werden. Wer in Bewegung erwischt wird, muss zum Garten der Kinder zurückkehren.

4.4 Spiele mit dem Gymnastikreifen

► **Alle Reifen in Bewegung:** Es werden an verschiedenen Stellen auf einer Freifläche Gymnastikreifen angedreht. Diese sollen von den Kindern in Drehung gehalten werden, d. h. sie müssen erneut gedreht werden, bevor sie austrudeln. Es werden mehr Reifen gedreht als Mitspieler dabei sind, sodass sie ständig in Bewegung sein müssen, um die Aufgabe zu lösen.

► **Den Reifen rollen:** Jedes Kind versucht, seinen Reifen rollen zu lassen. Nun erhält jedes Kind die Aufgabe, genauso schnell zu laufen oder zu gehen, wie sein Reifen sich bewegt. Es kann auch versucht werden, ihn zu überholen, auf ihn zu warten und dann mit verschiedenen Körperteilen zu stoppen oder aufzunehmen, z. B. mit einem Fuß, mit einem ausgestreckten Arm, einem Oberschenkel, dem Kopf, zwischen den Beinen.



► **Den Reifen kreiseln lassen:** Den Reifen auf der Stelle kreiseln lassen und mit einem einzigen Tritt und einem lauten Knall stoppen oder zu einem selbst gewählten Zeitpunkt hinein springen.

► **Reifenstraße:** Die Gymnastikreifen werden so aneinandergelegt, dass sie eine lange Straße über die Wiese bilden. Alle Kinder gehen oder laufen bis zum Ende der Straße und kehren dann außen herum an den Anfang zurück. Beim Begehen der Straße dürfen die Reifen nicht berührt werden. Die Straße kann auf vielfältige Art „begangen“ werden. So kann gegangen, gelaufen oder gehüpft werden, es kann nur der rechte/linke Fuß auf der Straße gehen oder es können in den farbigen Reifen bestimmte Dinge getan werden (bei Rot in die Hocke gehen, bei Blau laut sein ...). Jedes Kind kann auch seinen eigenen ganz speziellen Rhythmus erfinden.

► **Hausbewohner:** Die Reifen liegen eng nebeneinander, wobei es mehr Reifen geben sollte als Kinder. Nun wandern die Kinder von Haus zu Haus und dürfen auf ein Signal hin ein Haus „bewohnen“. Manchmal können auch Doppelhaushälften oder Mehrfamilienhäuser bezogen werden. Variante: Es lebt ein Hof-



hund (Spielleiter) in der Nachbarschaft, der versucht, sich ein Kind, welches gerade umziehen möchte, zu schnappen.

► **Reifenhaufen:** Die Reifen liegen so, dass Schnittstellen entstehen. Jetzt versuchen die Kinder, sich vorsichtig zu bewegen, sodass sie nur in die Zwischenräume treten. Dabei kann ausprobiert werden, nur in die gelben oder nicht in die roten Schnittstellen zu treten oder sich den Weg des Vorgängers genau zu merken und ihm nachzulaufen.

► **Heißer Reifen:** Ein Kind hält den Reifen etwa in Bauchhöhe vor sich und ein anderes bewegt sich darin. Dabei muss das Kind im Reifen allerdings sehr vorsichtig sein, damit es sich an dem sehr heißen Reifen nicht verbrennt. Der Reifen tragende Partner kann sich nun in verschiedene Richtungen und in verschiedenem Tempo bewegen. Aber Achtung: Die anderen Reifen sind auch heiß!



► **Reifenhaus:** Aus sechs Reifen kann ein erstaunlich stabiles Reifenhaus gebaut werden. Die Reifen sollten gleich groß sein. Holzreifen eignen sich besser als die etwas rutschigen und flexiblen Kunststoffreifen. Nun kann das Haus bewundert, bewohnt, durchkrabbelt oder geschmückt werden.

Das Literaturverzeichnis steht im Internet unter www.verlag-moderne-lernen.de/zeitschriften/literaturverzeichnisse zum Download zur Verfügung.

Fortbildungen zum Thema:

Rheinische Akademie im Förderverein
Psychomotorik
Wernher-von-Braun Str. 3
53113 Bonn
0228/243394-44
www.psychomotorik-bonn.de

Die Autoren:



Leonie Reister

Erzieherin, Motopädin, Frühförderung B.A.
Mitarbeiterin im Förderverein Psychomotorik Bonn
leonie.reister@psychomotorik-bonn.de



Hans Jürgen Beins

Sportpädagoge und Fachwirt im Gesundheits- und Sozialwesen
Geschäftsführer und Akademieleiter im Förderverein Psychomotorik
hans.beins@psychomotorik-bonn.de

Stichwörter:

- Naturspielräume
- Außengelände
- BIWAK
- Seile
- Reifen